



Na bitte – geht doch! Manfred Kriegelstein

auf den virtuellen Scheiterhaufen gestellt hätten (übrigens die Gleichen, die heute das aufwendigste Digitequipment besitzen!)

Einige von Ihnen, liebe Leser, werden sich sicherlich noch an meinen Artikel „7-0-9“ in der Sammellinse erinnern (SL 03/2007). So sehr das Verhalten der seinerzeit Verantwortlichen, das eine Mischung aus Dummheit, Inkompetenz und Vertuschung darstellte, ein Ärgernis war: In der Konsequenz bewegt sich etwas in der bundesdeutschen „Jurierungslandschaft“. Das Bewusstsein für Probleme bei der Bewertung von Wettbewerbsbildern und beim Prozedere der Jurierungen ist zweifellos gestiegen.

Natürlich gibt es auch die ewig Gestrigen (das haben wir schon immer so gemacht...), aber das kenne ich schon aus den „Neunzigern“, als ich mich vehement für die digitale Bildbearbeitung eingesetzt habe und mich manche am liebsten

Die erste Jurykonferenz des DVF im April dieses Jahres in Berlin war ein guter Anfangserfolg. Natürlich haben wir jetzt auch nicht unmittelbar mehr gute Juroren als vor dem Treffen, aber wir sind auf dem Weg eine professionellere, gerechtere und vor allen Dingen transparentere Durchführung von Jurierungen zu gewährleisten.

Ich denke, dass es Wilfried Müller und mir als Referenten gelungen ist, die Teilnehmer davon zu überzeugen, dass ein Punktesystem antiquiert ist und die bisherige „geheime Jury“, bei der die Juroren nicht miteinander kommunizieren können, sogar ein fachlich fundiertes Ergebnis verhindern.

Es wird gelegentlich darauf verwiesen, dass die Wettbewerbsteilnehmer die Punkte-

bewertung zur Einschätzung des eigenen Leistungsstandes wünschen. Diese Vorstellung ist allerdings schon immer eine große Selbsttäuschung gewesen, da die Vergabe von Zahlen eine Präzision vortäuscht, die schlicht nicht vorhanden ist!

Da eine moderne Jury von Beginn an im Sinne eines Gutachtergremiums miteinander sprechen wird, ist die Vergabe von Punkten sowieso obsolet – sonst müsste man ja die gegenseitige Punkthöhe aushandeln, was sicherlich unsinnig ist.

Fazit: Das beste Verfahren ist wohl das „Rundensystem“, bei dem in mehreren Durchgängen die Menge der eingereichten Bilder durch offenes Votum immer weiter „verdichtet“ wird.

Um innovativen oder umstrittenen Bildern eher eine Chance zu geben weiter zu kommen, hat sich der „Juryjoker“ bewährt. Das bedeutet, dass jeder Juror die Möglichkeit erhält, natürlich im vorher festgelegten Rahmen,

ein Bild auch ohne Zustimmung der Mitjuroren eine Runde weiter zu bringen, um es nochmals zur Diskussion zu stellen.

Übrigens, die Befürchtung vieler Veranstalter, eine offene Diskussionsjury würde die Juryarbeit endlos in die Länge ziehen, ist absolut unbegründet. Nach meinen Erfahrungen ist man sich in der Trennung von „Spreu und Weizen“ weitgehend einig. Weniger als drei Prozent der Bilder haben in der Regel Diskussionsbedarf – darunter sind dann aber auch die, auf die es ankommt!

Ich denke, jedem ist auch klar, dass die Zeit des „Quotendirektors“ vorbei ist. Diese Unsitte, den Sparkassendirektor mit in die Jury zu nehmen, nur weil man in seinen Diensträumen ausstellen will, ist einer der größten Fehler der Vergangenheit und eine Missachtung der Teilnehmer, die sich oft viel Mühe gegeben haben und ein Anrecht auf eine fachgerechte Beurteilung ihrer Bilder haben. In der Regel tut man einem solchen Menschen gar keinen Gefallen, wenn man ihn am Wochenende von seiner Familie holt um ihm eine völlig branchenfremde Aufgabe zu übertragen, bei der er meint, auch noch eine gute Figur machen zu müssen – schließlich ist er ja der Direktor...

Oder wie würden Sie sich fühlen, wenn man Sie verpflichten würde, am kommenden Wochenende als Juror bei der Vergabe des deutschen Literaturpreises mitzuwirken? Der „Sparkassendirektor“ steht hier natürlich als Synonym für branchenfremde Debütanten. Das heißt aber nicht, dass jeder, der sich erfolgreich mit Fotografie beschäftigt, ein guter Juror sein muss – mitnichten!

Wichtig für die Kompetenz eines Jurors ist die Kenntnis der spezifischen fotografischen

Szene, aus der die Teilnehmer stammen und damit die Art und das Niveau der Bilder, die bei einem solchen Wettbewerb zu erwarten sind.

Natürlich stellt sich jetzt die Frage: „Wo kommen solche Leute her? Die müssen ja auch mal angefangen haben“. Also, wenn ich die Wahl habe, setze ich mich als Beifahrer lieber in das Auto von jemandem, der keinen Führerschein hat, aber 20 Jahre unfallfreie Fahrpraxis hat, als zu einem Führerscheinneuling! Will sagen, die Erfahrung und der Erfolg sind entscheidend!

Wenn wir neue Juroren heranziehen wollen, dann sollten wir sie erst einmal einige Male als Juryassistenten fungieren

lassen. Juryassistenten gehören der Jury an, aber ohne Stimmrecht, sie dürfen – nein sollten allerdings ihre Meinung sagen, so kann man ihre Fähigkeiten schon mal grob einschätzen. Auf diesem Wege können Interessierte Erfahrung sammeln ohne Schaden anzurichten.

Es wäre auch zu überlegen, ob man nicht besser vier statt drei oder fünf Juroren nehmen sollte, um nicht die Urteilsfindung durch bloßes Überstimmen zu erreichen.

Wenn man der Philosophie folgt, dass ein Bild besser beurteilt werden kann, wenn sich die begutachtenden Juroren darüber austauschen, dann ist es zwingend, diesen Prozess

nicht einer unter Umständen zufälligen Abstimmungspraxis zu überlassen. Diese Änderung der bestehenden Regel wäre zumindest mal bedenkenswert.

In der „Berliner Konferenz“ (klingt das nicht schon nach großartiger Historie?) wurde auch deutlich, dass bei der Beurteilung der Einsendungen der Bewertung der Präsentation mehr Gewicht eingeräumt werden sollte.

Ich hoffe, dass dadurch die Anzahl der lieblos eingereichten Produkte der Discountbeichter zurückgehen wird, die mehr an billige Glanzbroschüren erinnern, die gewöhnlich dem kostenlosen Wochenblatt beiliegen, als an individuelle Fi-

neArtPrints. Denn kaum etwas tut mehr weh, als wenn man als Juror ein fotografisch gut umgesetztes Bild auf einem solchen Billigmedium sieht.

Sollten jetzt Veranstalter noch an den „alten Jurierungszöpfen“ festhalten, muss den Teilnehmern dieser Art Wettbewerbe klar sein, dass sie eine eher drittklassige Veranstaltung unterstützen und eine fachgerechte Beurteilung ihrer Bilder wohl weitgehend zufällig ist!

Ich vermute, mit dieser letzten Bemerkung habe ich mir jetzt wieder ein paar „Freunde“ gemacht...

Manfred Kriegelstein

Neue Lesetipps von Manfred Kriegelstein

Handbuch Digitale Dunkelkammer Vom Kamera-File zum perfekten Print

Uwe Steinmüller/Jürgen Gulbins – ISBN: 978-3-89864-644-4 – 637 Seiten – komplett in Farbe – Festeinband dpunkt.verlag € 49,90



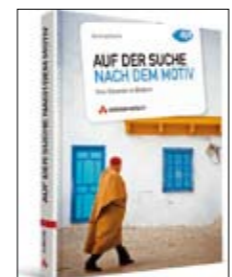
Wer seinen digitalen Workflow verbessern will, hat mit diesem Buch von Uwe Steinmüller und Jürgen Gulbins sicherlich das Standardwerk in den Händen.

Alle Schritte von der Aufnahme über Bildbearbeitung und -verwaltung bis hin zur optimalen Ausgabe werden detailliert beschrieben und diverse mögliche Alternativen aufgezeigt. Alleine die vielen Möglichkeiten der RAW-Konvertierung füllen ein umfangreiches Kapitel und lassen keine Fragen offen.

Der Digitaldruck, ein entscheidendes Kapitel auf dem Weg zu guten Bildern, wird umfangreich und verständlich erläutert. Das ist sicherlich kein Buch zum Lesen, aber ein perfektes Nachschlagewerk und für jeden geeignet, der ein solides Grundwissen hat und mehr wissen möchte oder Antworten auf Fragen sucht, die er bisher nicht finden konnte.

Auf der Suche nach dem Motiv Ihre Visionen in Bildern

David duChemin – ISBN: 978-3-8273-2890-8 – 272 Seiten – 4-farbig, Bilderdruck – Addison-Wesley € 39,80



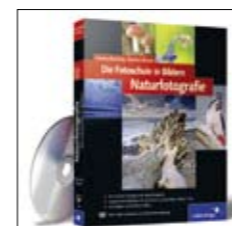
Wenn man den Titel des Buches mit dem Inhalt vergleicht, wird man sicher einiges vermissen. Aus der Menge der unendlichen Motivvielfalt, die denkbar ist, hat David duChemin sich schwerpunktmäßig der Menschen- und Reisefotografie gewidmet. Dieses allerdings mit großem Engagement und viel Feinfühligkeit.

Seine Stärke liegt sicher nicht im perfekten Bild (wie anders wäre ein Titelbild mit solch unnötigen Gestaltungsfehlern zu erklären?) als vielmehr darin, Wege aufzuzeigen, sich dem Motiv zu nähern. Er erklärt die emotionale Einstellung, die wichtig ist, die „Aura“ einer Situation zu erfassen, um das Bild zu erkennen, besser es zu erspüren.

Ich denke, man kann aus dem Buch viel für die eigene Einstellung zur Fotografie mitnehmen, um dann im Idealfall vielleicht mit dem eigenen Wissen über Gestaltung und Bildaufbau zu Spitzenbildern zu kommen.

Die Fotoschule in Bildern. Naturfotografie Das Praxisbuch für Naturmotive

Sandra Bartocha, Markus Botzek – ISBN: 978-3-8362-1456-8 – 270 Seiten – komplett in Farbe, mit DVD – Galileo Design € 29,90



Das Thema Landschafts- und Naturfotografie gehört meiner Meinung nach zu den schwierigsten fotografischen Disziplinen. Daher war ich sehr neugierig, wie das Autorenduo Bartocha/Botzek dieses Thema didaktisch vermitteln wird. Sandra Bartocha kenne ich schon lange aus der „Potsdamer Fotoszene“ als beeindruckende Landschaftsfotografin und habe schon viele Ihrer Bilder in Ausstellungen oder Präsentationen gesehen. Um schon mal das Fazit vorweg zu nehmen: Das Buch ist Klasse! Beide Autoren schaffen nämlich etwas, was nicht selbstverständlich ist – gute Bilder und gute Erklärungen in einem Werk zu vereinen!

Es werden nicht nur die bekannten Gestaltungsregeln vermittelt, sondern auch wichtige Tipps für die passenden Wetter- und Lichtstimmungen gegeben. Wer sich der Landschafts- und Naturfotografie widmen will, ist nach der Lektüre dieses tollen Buches einen großen Schritt weiter.

„Skulptur“: Ein Bild, das in einer Jury sicher Diskussionsbedarf hat, und dem eine anonyme Punktwertung wahrscheinlich nicht gerecht werden könnte.

